

ni(-)wa-š = heth. *nu-za...anda ešzi* gegenüber 2121/c + 1703/c Vs. 26a f. ^D*Kataḫ-ziwu_{ri}* [...f]a-*ni(-)wa-pa* = 23b f. heth. ^{GIŠ}ŠU.A-*ki-ma-za-kan* ^D*Kamrušepaš ešaṭ* gelenkt werden. Eine eventuelle Entsprechung läßt sich zum anderen Male aus dem Abchasischen anführen: ein Suffix *-š/ša* konativ-prospektiver Stämme (Futur II), das auch als Ausdruck der Selbstverständlichkeit betrachtet werden kann, ungefähr im Sinne "er wird es (natürlich) tun". Daraus dürfte sich folgende Übersetzung der hattischen Kontexte ergeben: KUB II 2 II 42 *tabarna katti ta-ni(-)wa-š* "Tabarna, der König, er-sich setzen-werdend (im Thron)"³² gegenüber "Kataḫ-ziwūri, sie-sich (eben) setzend (im Thron)".

Diese Bemerkungen mögen hier genügen. Wie gesagt, machen sie nur ein Gerüst für weitere Studien über den hattischen Sprachbau. Gleichwohl dürfen sie jedoch im wesentlichen auf die Alternative bei der Interpretation des hattischen Materials hindeuten, und es bleibt zu hoffen, daß neue Textfunde und Untersuchungen gestatten werden, etwas Neues zur Deutung des hattischen Sprachsystems beizutragen.

Die kappadokischen Texte als älteste Quelle indogermanischen Sprachgutes

Johann Tischler (Dresden)

Bis zum Ende des vergangenen Jahrhunderts galt das vedische Altindisch, also die Sprache der vedischen Hymnen und der Brāhmaṇas, als früheste Quelle indogermanischen Sprachgutes. Die ältesten Bestandteile des Rigveda wurden damals über die Mitte des 2. Jahrtausends v. Chr. hinaufdatiert, also sicherlich um mehrere Jahrhunderte zu früh. Nach der Entdeckung des Keilschriftarchivs in Boğazköy wurde jedoch klar, daß die Rolle der ältesten Informationsquelle dem Hethitischen zukommt. Dessen Überlieferung reicht vom 17. bis ins 13. Jahrhundert vor Christus.

Bis zu ihrer archäologischen Wiedergeburt waren die Hethiter lediglich aus dem Alten Testament bekannt, wo sie als ein eingesessenes Volk Palästinas gelten. Am wichtigsten ist dabei eine Stelle im 1. Buch Mose, nach der Abraham als Fremdling rechtskräftig von den Hethitern ein Erbbegräbnis bei Hebron im Land Kanaan erwarb. Durch die Ausgrabung der hethitischen Hauptstadt Hattuša nahe dem heutigen türkischen Dorf Boğazköy, das jetzt offiziell Boğazkale genannt wird, kamen auch die hethitischen Archive mit ihren Tausenden von Tontafeln ans Licht. Die philologische Aufarbeitung dieser Texte begann im wesentlichen 1914, als Friedrich Hrozný erkannte, daß die Sprache dieser Keilschrifttafeln indogermanischen Charakters war. Nach einer Vorankündigung seiner Entdeckung im Jahre 1915 veröffentlichte Hrozný 1917 eine erste Skizze der Grammatik dieser Sprache. Seitdem hat sich unser Wissen über das Hethitische enorm erweitert, sowohl durch die Entdeckung neuer Texte als auch infolge der philologischen und sprachwissenschaftlichen Aufarbeitung dieses Materials.

Es ist bemerkenswert, daß so also die ältesten der uns derzeit bekannten Texte in einer indogermanischen Sprache gleichzeitig zu denjenigen zählen, die der Forschung zuletzt zugänglich wurden. Eine der Hauptaufgaben der Indogermanistik in unserem Jahrhundert bestand und besteht denn auch darin, diese Fülle neuen Materials philologisch aufzubereiten und es zusammen mit den bereits vorher bekannten Sprachen in ein neues, vollständigeres und exakteres Rekonstruktionsmodell der gemeinsamen Ursprache einzufügen.

³² Anders Schuster, *Die hattisch-hethitischen Bilinguen* 88 Anm. 202, der die präsensische Verbalform – *anda ešzi* – in der hethitischen Fassung im Rahmen der Consecutio temporum interpretiert hat.

Wir können heute einen anatolischen Zweig des Indogermanischen ansetzen, der mindestens sechs Sprachen umfaßt, nämlich Hethitisch, Palaisch, Keilschriftluwisch, Hieroglyphenluwisch, Lykisch und Lydisch; nach Ausweis der Eigennamen dürfte es daneben noch weitere Sprachen oder Dialekte gegeben haben, von denen jedoch – von Einzelwörtern abgesehen – keine Textzeugnisse erhalten sind. Von all diesen Sprachen ist das Hethitische, die Amtssprache des Hethiterreiches, bei weitem am besten bekannt. Es ist über einen Zeitraum von etwa 350 Jahren durch eine sehr große Anzahl von Texten dokumentiert und seine Überlieferung geht erst mit der Zerstörung dieses politischen Gebildes um das Jahr 1200 v.Chr. zu Ende.

Für die Indogermanistik ist nun besonders bedeutsam, daß die ersten Reflexe dieses anatolischen Zweigs des Indogermanischen sogar noch vor der eigentlichen hethitischen Überlieferung greifbar sind. Sie finden sich eingebettet in akkadische Texte der altassyrischen Kaufmannsarchive von Kaniš, einer Siedlung nahe dem heutigen Kültepe nördlich von Kayseri, also etwa 150 km südöstlich von Boğazköy (vgl. Veenhof 1976-1980).

Diese assyrischen Kaufmannsarchive sind im Zusammenhang mit der Handels-tätigkeit zwischen Kleinasien und Mesopotamien (vgl. Garelli 1963; Hecker 1986; Larsen 1976; Nashef 1987; Orlin 1970) zu sehen, wobei Kleinasien in früher Zeit zunächst als Rohstoffquelle für Bauholz, Kupfer und Silber fungierte. Diese frühesten Nachrichten sind in einem Epos enthalten, das sich an den Namen Sargons von Akkad (2340-2284) knüpft. In diesem historischen Roman drängen Kaufleute den mesopotamischen Herrscher zum Zug gegen die Stadt Buršahanda, die aus den späteren Kültepetexten als ein Grenzort des alten Kleinasien bekannt ist. Die geschichtliche Periode von Kaniš-Kültepe beginnt mit der archäologischen Schicht Ib und ihren Tausenden von Briefen und Urkunden, die in das 19. Jahrhundert – nach der sogenannten mittleren Chronologie – datiert werden kann. Die Geschichte dieser Schicht erstreckt sich über etwa ein Jahrhundert, was u.a. an der Zahl der in den Texten genannten Jahreseponyme (Namen von Amtsträgern, nach denen ein gegebenes Jahr benannt wurde) ablesbar ist (vgl. Larsen 1976 sowie den Beitrag von S. Çeçen im vorliegenden Band).

Aus den Keilschrifttexten von Kaniš-Kültepe wird der Umfang und die Organisation der Handelstätigkeit in Anatolien ersichtlich. Der Handel hatte seine Zentrale, das sogenannte *kārum*, in Kaniš und reichte über weit verstreute Niederlassungen bis an den Rand des Pontischen Gebirges im Norden und in das Gebiet um Konya im Südwesten. Die fremden Händler waren jahrelang in Anatolien sesshaft. Sie heirateten gelegentlich einheimische Frauen, hatten Landesbewohner als Bedienstete und Handelskontrahenten, fügten sich also in deren äußere Lebensbedingungen, so daß ihre archäologisch greifbaren Überbleibsel als Zeugnis der anatolischen Kulturentwicklung schlechthin gewertet werden können. Daß es sich bei den Bewohnern dieser Siedlung, die außerhalb der Mauern der Stadt Kaniš

selbst lag, aber um Landfremde handelte, zeigen Sprache, Schrift und Eigennamen dieser sogenannten kappadokischen Texte:

Bei den über 20.000 am Kültepe gefundenen Texte, von denen bisher erst ein kleiner Teil publiziert worden ist (vgl. zuletzt Donbaz 1989 sowie Bilgiç - Sever - Günbatti - Bayram 1990), handelt es sich in erster Linie um Geschäftsbriefe im weitesten Sinn: Hunderte von Briefen berichten von den geschäftlichen Transaktionen der Schreiber und ihrer Korrespondenzpartner; tausende von privaten Geschäftsnotizen und Abrechnungen, von Schuldscheinen und Quittungen, von Transportverträgen und Gerichtsprotokollen zeichnen die Verhältnisse im Leben der assyrischen Kaufleute: Die Texte führen uns die Abwicklung der Handelsgeschäfte vom Ankauf der Ware über ihren Transport und ihre Versteuerung bis zu ihrem Weitervertrieb vor Augen; sie berichten über die Zusammensetzung der Karawanen, die Transitgebühren und die Benutzung der Lagerhäuser; sie zeigen die Kreditierung von Ware oder Preis, die Verschuldung der Kaufleute, die Begleichung der Verbindlichkeiten oder das prozessuale Vorgehen bei Nichterfüllung (vgl. Hecker 1980; Kienast 1984).

Vom indogermanistischen Standpunkt ist bei diesen Verkaufsurkunden interessant, daß das starke Hervortreten des "kappadokischen" Elementes in den Kaufurkunden auch in der sprachlichen und formalen Ausgestaltung seine Spuren hinterlassen hat (vgl. Hecker 1968). In diesen Texten finden sich nämlich zahlreiche Fehlleistungen in Orthographie und Grammatik, in der Morphologie und in der Syntax. Die Abweichungen von der Norm sind dabei in quantitativer wie qualitativer Hinsicht derart ungewöhnlich, daß man aus ihnen auf nicht-assyrische Schreiber schließen muß. Das aber bedeutet: Auch im vorhethitischen Kleinasien wurden die Möglichkeiten der schriftlichen Fixierung nicht nur für den diplomatischen Verkehr der anatolischen Fürsten untereinander und der Lokalherren mit den Instanzen der assyrischen Kolonisten nutzbar gemacht; auch die einheimische Verwaltung hat offenbar die assyrische Schrift und Sprache in gewissem Umfang für interne Zwecke verwendet.

Daß auch das Hethitische in der Tradition der Kultur der altassyrischen Handelskolonien steht, zeigen im übrigen eine Reihe von Bezeichnungen für Funktionäre an den Höfen der lokalen Fürstentümer, die in den kappadokischen Texten in akkadischer Sprache erscheinen, ohne daß sie in der Verwaltungsstruktur von Assur eine Entsprechung hätten. Es handelt sich offenbar um Wiedergaben von einheimischen Titeln, die dann auch in den hethitischen Texten (lediglich graphisch verändert) erscheinen (vgl. Klinger 1992):

k. <i>rabi haṭṭim</i>	~	h. LÚ ^{GIŠ} GIDRU "Herold/Hauptmann"
k. <i>rabi šaqē</i>	~	h. LÚ ^{GIŠ} SAGI(A) "Obermundschenk"
k. <i>rabi paššūrē</i>	~	h. LÚ ^{GIŠ} BANŠUR "Oberster der Tische"
k. <i>rabi maššartim</i>	~	h. LÚ ^{GIŠ} ME-ŠE-DI "Oberster der Garde"
k. <i>rabi šābim</i>	~	h. ÉRIN ^{MEŠ} "Oberster der Truppe"
k. <i>rabi kā-ki/kā-ke-e</i>	~	h. LÚ ^{GIŠ} TUKUL "Waffenmeister".

Interessanterweise sind dies meist Funktionsbezeichnungen, die direkt in den

Bereich der Palastverwaltung zu gehören scheinen, deren Benennungen aber weniger transparent sind, was zumindest teilweise an germanische Benennungen von höfischen Würdeträgern wie dt. *Marschall*, eigentlich *marh-scale* "Pferdeknecht" oder engl. *lord* aus *hlaf-weard* "Brotlaib-wärter" erinnert.

Für das Geschichtsbild dieser Zeit ist außerdem die Bezeugung von einheimischen Personen- und Götternamen wichtig. Diese Namen werfen ein Licht auf die ethnischen Verhältnisse Kappadokiens, weil sie nicht nur einheimische Protohattier und Hurriter, sondern bereits Einwanderer der indogermanisch-anatolischen Sprachgruppe, also Hethiter und Luwier umfassen (vgl. Carruba 1983, 1992; Edzard 1989). Bemerkenswert ist dabei, daß sich die einheimischen, d.h. indogermanisch-anatolischen Personennamen v.a. in den Kaufverträgen finden: Da nämlich die einheimischen Fürsten bestrebt waren, eine Überfremdung des anatolischen Staatsgebiets durch die finanzkräftigen assyrischen Händler zu verhindern, war es den Assyriern offenbar verwehrt, Eigentum an Grund und Boden in Kleinasien zu erwerben. So erklärt es sich, daß Kaufverträge stets unter starker Beteiligung der Kappadokier abgeschlossen werden, wobei die assyrische Partei überwiegend durch die anatolische Ehefrau eines Kolonisten vertreten ist. Möglicherweise wurde die Ehefrau eines Assyriers also in solchen Fällen vorgeschoben, um das Verbot des Grunderwerbs an "Ausländer" zu umgehen.

In ähnlicher Weise scheint es den Assyriern verboten gewesen zu sein, freie anatolische Bürger zu versklaven: Sklaven der assyrischen Kaufherren nämlich werden in den Texten erstaunlich selten erwähnt, und wo einmal ein Sklave namentlich genannt wird, trägt er nur selten einen "kappadokischen" Eigennamen. Dies ist beispielsweise in einer kürzlich publizierten Selbstverkaufsurkunde (vgl. Farber 1990) der Fall:

KIŠIB *Wališra* KIŠIB *Šiwašmi* udū ša abul addahši KIŠIB *Hapuašu* KIŠIB *Kašuba* KIŠIB *Nakilet* DUMU *Šuppijuman* KIŠIB *Gadagada*.

Gadagada šit-ma ramašu ana šimim tadin anum išam-šu.

šuma tū-si-nu-um ul bēl hubuli ul musu ašumi *Gagada* ana *Hanum* ituwar 1/2 mana KÙ.BABBAR ana *Hanum* išaqalu *Gadagada* itaru.

"Siegel des *Wališra*, Siegel des *Šiwašmi*, beglaubigt durch das "Fencheltor", Siegel des *Hapuašu*, Siegel des *Kašuba*, Siegel des *Nakilet* – Sohn des *Šuppijuman* –, Siegel der *Gadagada*.

Gadagada, sie aber, sie gab sich selbst zum Verkauf; *Hanum* hat sie gekauft.

Wenn ein *tusinnu* oder ein 'Herr der Schuld' oder ihr Ehemann wegen *Gadagada* auf *Hanum* zurückkommt, zahlen sie 1/2 Mine Silber an *Hanum* und sie werden *Gadagada* wegführen".

Hier wird also dokumentiert, daß eine gewisse *Gadagada* sich selbst an einen Mann namens *Hanum* verkauft. Die im Text genannten Personen tragen ohne Ausnahme nicht-akkadische Namen, wobei *Šiwašmi* am interessantesten ist. Dieser ist auch sonst häufig und in unterschiedlichen Schreibungen belegt. Er dürfte ursprüng-

lich ein Göttername gewesen sein, der als solcher auch noch in hethitischen Texten vorkommt. Es handelt sich deutlich um ein Kompositum aus heth. *šiu*- "Gott" mit dem enklitischen Possessivpronomen *-šummi*- bzw. *-šmi*- "unser". Daß dieser Göttername als Personennamen verwendet werden konnte, zeigt deutlich, daß bereits in dieser frühen Zeit dieses alte indogermanische Wort für "Gott" durch die einheimische Bezeichnung *ištanu*- ersetzt war.

Auch die übrigen in diesem Text belegten Namen sind zumeist bereits aus anderen kappadokischen Texten bekannt und daher auch von Laroche in seinen *Noms des Hittites* von 1964 registriert. Die Zahl der bis dahin bekannten und daher in diesem Sammelwerk aufgenommenen Namen beträgt etwas über 500. In der Zwischenzeit sind jedoch zahlreiche neue kappadokische Texte publiziert worden, so daß die Anzahl der bekannten einheimischen Namen jetzt bereits etwa doppelt so hoch ist. Unter diesen nunmehr beinahe 1000 Personennamen haben etwa 10% Entsprechungen in den späteren hethitischen Texten.

Strukturell sind dabei folgende Haupttypen zu unterscheiden:

- 1) Zahlreich sind "Lallnamen" vom Typus *Agga*, *Anna*, *Atta*, *Kikki*, *Kukku*, *Lilli*, *Mamma*, *Nana*, *Tuttu*, *Zuzzu* usw., auf die man aber kein Gewicht legen wird, weil diese natürlich stets neu geschaffen werden können.
- 2) Anders steht es jedoch um appellativisch erklärbare Namen wie *Haštali*, *Hašušar*, *Hutarla*, *Išpinaššu*, *Ištalkign*, *Šiwanala*, *Tamna*, *Taršipiyali*, *Tiwatiya*, *Wargati*, *Warsama*, *Watniaššu* usw., die schon von ihrer Struktur her einem anderen Typus angehören und die zumindest teilweise aus dem appellativischen Wortschatz der bekannten indogermanisch-anatolischen Sprachen erklärt werden können. Als illustratives Beispiel sei der Name *Hutarla* herausgegriffen, der zu luw. *hutarli*- "Diener, Sklave" gehört (vgl. Carruba 1992). Dies wiederum gehört letztlich zu heth.-luw. *huyai*- "laufen", es liegt also semasiologisch eine Bildung wie in gallisch-lateinisch *ambactus* "Dienstmann" vor, das bekanntlich die Quelle für unser Wort *Beamter* darstellt.
- 3) Eine weitere wichtige Gruppe enthält Namen mit analysierbaren morphologischen Elementen, die teilweise als ursprünglich eigenständige Lexeme angesprochen werden können. Besonders deutlich ist dies im Falle von "Frauennamen" mit dem Hinterglied *niga*- "Schwester" wie *Arnaniga*, *Labadanika*, *Šamnaniga*, *Šapta-maniga*, *Šupianiga* usw. sowie mit dem Hinterglied *sara*- "Frau" wie *Hašušar*, *Hīštašušar*, *Nahšušar(a)*, *Šupiašušar*, *Talwahšušar(a)* usw.

Die Existenz dieser Namen ist von grundsätzlicher Bedeutung für die Indogermanistik, weil es bekanntlich umstritten ist, ob die indogermanische Grundsprache schon ein dreifaches System mit Maskulinum, Femininum und Neutrum besaß, wie es uns im Griechischen, Lateinischen oder im Sanskrit begegnet, oder ob sich dieses erst sekundär aus einem dualen System mit Genus commune und Genus neutrum heraus entwickelt hat. Ein solches duales System liegt nun auch in den indogermanisch-anatolischen Sprachen vor und es wäre in der Tat entscheidend, ob dieses System ursprünglich ist oder ob es eine Neuerung darstellt, wenn sich zeigen ließe, daß auf der älteren Überlieferungsebene der kappadokischen Texte Spuren des dreifachen Genussystems nachweisbar wären.

Wie angedeutet, unterscheiden sich die angeführten kappadokischen "Frauen-

namen" von den etymologisch korrespondierenden "Männernamen" durch angefügte Elemente, die zum Teil als freie Lexeme belegt sind. Dies gilt in erster Linie für die Bildungen mit dem Formans *niga*, das im Hethitischen als *niga*- bzw. *neka*- "Schwester" wiederkehrt sowie mit dem Formans *sara*-, das im Hethitischen lediglich in Resten wie *haššušara*- "Königin" oder *šuppešara*- "Jungfrau" in freier Verwendung erhalten ist; in wirklich freier Verwendung findet sich dagegen luw. *ašri*- "Frau", das eine andere Ablautsstufe als *sara*- aufweist, aber wie dieses auf das viel diskutierte indogermanische **ésōr* "Frau" zurückgeht, das in Resten auch in anderen Sprachen greifbar ist, z.B. in awestisch *hāirišī*- "Frau" usw.

Sowohl die Bildungsweise mit dem Formans *niga*- als auch die mit *sara*- ist auf die kappadokische Ebene beschränkt. Sie wird in hethitischer Zeit dann von Bildungen mit dem Ausgang *-wiya*- abgelöst, also z.B. *Armawiya*, *Gaššuliyawiya*, *Nerikka-wiya*, *Piḥawiya* usw. Die sprachhistorische Erklärung des Elementes *-wiya*- ist schwierig, es ist aber nicht ausgeschlossen, daß auch hier ein ansonsten nicht verwendetes Lexem zugrundeliegt. Alle diese Bildungen zeigen jedenfalls mit aller wünschenswerten Klarheit, daß hier Femininbildungen vom Typus englisch *boy-friend* gegenüber *girl-friend* vorliegen, wie man es bei einer Sprache erwartet, die keinen flexivischen Unterschied zwischen Maskulinum und Femininum macht.

Die kappadokischen Texte sind aber nicht nur wegen der in ihnen enthaltenen Eigennamen für die Indogermanistik von Bedeutung, sondern auch wegen einiger appellativischer Gleichungen (vgl. Bilgiç 1954). Dabei sind zunächst eine Reihe von Kulturwörtern zu nennen, die sich in den kappadokischen Texten finden und die dann im Hethitischen Anknüpfungsmöglichkeiten haben, vgl. kapp. *targium-mannum* "Dolmetscher" : heth. *tarkummai*- "erklären"; kapp. *upatinnum* "Grundbesitz" : heth. *upati*- ds.; kapp. *ḫulukannum* (eine Art Wagen) : heth. *ḫuluganni*- "Kutsche" (das übliche königliche Gefährt); kapp. *kulupinnum* (ein in Zusammenhang mit "Stroh" genannter Gegenstand, vielleicht "Sichel") : heth. *kullupi*- (ein Gerät zur Feldbearbeitung, eine Art Hacke); kapp. *kupuršinnnum* (Bezeichnung einer minderen Goldqualität) : heth. *kurupšini* ds.; kapp. *šašannum* "Lampe" : heth. *šašanna*- ds.

Wie ersichtlich, handelt es sich bei diesen Wörtern zumeist um "technische" Fachausdrücke, um Kultur- und Wanderwörter letztlich wohl unbekannter Herkunft, die kaum idg. Herkunft sein werden. Besser steht es diesbezüglich um Wörter wie kapp. *išhiuli* "eine Art Lohnvertrag" : heth. *išhiul*- "Vertrag" (weiter zu heth. *išhai*- "binden", ai. *syāti* "bindet" usw.); kapp. *išpattalu* "Nachtquartier" : heth. *išpant*- "Nacht" (weiter zu ai. *kṣap*- ds.); kapp. *kuršannum* "Ledersack" : heth. *kurša*- "Vlies" (von heth. *kuer*-/*kur*- "schneiden", dies weiter zu lit. *kūr-ti* "behauen" usw.; zum semasiologischen Verhältnis vgl. gr. *δόρα* "abgezogene Haut, Fell" gegenüber *δέρω* "ziehe die Haut ab").

Von besonderer Bedeutung für die Indogermanistik wäre die Gleichung von kapp. *tussinnum* mit heth. *tuzzi*- "Heerlager", da heth. *tuzzi*- bekanntlich seit den Anfängen der Hethitologie immer wieder mit ahd. *diot* "Volk" usw. in Verbindung gebracht wird. Lautlich wäre die Gleichung möglich, da die Affrikata heth. *z*, für die es im altassyrischen Syllabar kein eigenes Zeichen gibt, durchaus mit *s* wieder-

gegeben werden kann. Leider ist die Grundbedeutung von kapp. *tussinnum* trotz mehrfacher Belege noch nicht genau faßbar, da es stets in der gleichen Phrase vorkommt und dort jemanden bezeichnet, der ein bestimmtes Rechtsgeschäft rückgängig machen kann. Ein Beispiel findet sich in der oben erwähnten Selbstverkaufsurkunde ("Wenn ein *tussinnum* oder ein 'Herr der Schuld' oder ihr Ehemann wegen *Gadagada* auf *Hanum* zurückkommt ..."). Diese und mehrere ähnliche Textstellen lassen es möglich erscheinen, daß es sich bei diesem *tussinnum* um einen bestimmten Beamten, um den Repräsentanten einer Behörde handelt, wodurch eine semantische Brücke zu "Volk" oder "Bevölkerung" zumindest nicht ausgeschlossen wäre. Andererseits weisen andere Belege für *tussinnum* auf eine völlig abweichende Bedeutung, nämlich auf ein Datum des landwirtschaftlichen Jahres, z.B. *i-nu-mi ru-ba-um a-na tü-si-nim e-ša-dim e-ru-bu* "wenn der Fürst ins *tussinnum* zum Ernten eingetreten ist" kt 88/k 90 (Hinweis S. Çeçen).

Zu klären bliebe im übrigen, ob die in den kappadokischen Texten belegten Namen und Appellativa einer frühen Form des Hethitischen oder einer sonst nicht bezeugten indogermanisch-anatolischen Sprache angehören. Immerhin ist klar, daß die indogermanisch-anatolische Sprachgruppe zu dieser Zeit bereits in einen hethitischen und einen luwischen Zweig geschieden war. Das ist z.B. an Namen ablesbar, welche die alte ererbte Benennung für "Gott" enthalten, nämlich einmal in der heth. Form *šiu*- mit Assibilierung des Dentals vor dem Halbvokal *y* (z.B. *Šiwašmi* in der zitierten Selbstverkaufsurkunde) und ein anderes Mal in der luw. Form *tiwa*- mit Erhaltung des alten Dentals (vgl. den PN *Tiwaṭiya*, z.B. in der gleichfalls erwähnten Urkunde kt 88/k). Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, daß sich in diesen Texten auch Reflexe eines weiteren Dialekts der indogermanisch-anatolischen Sprachgruppe nachweisen lassen. Dafür sprechen u.a. die starken Synkopierungen des ehemaligen Lexems *hassu*- "Abkömmling" (heth. *ḫaššu*- "König", ähnlich ahd. *kuning* "König" zu *cunni* "Geschlecht"), das in der Onomastik als *-(a)hsu*- produktiv wurde, vgl. kappadok. *Arawaḫšu* (etwa "Abkömmling eines Freien") : heth. *arawa*- "frei". Derartige Synkopierungen lassen sich nämlich in den keilschriftlich überlieferten indogermanisch-anatolischen Sprachen sonst nicht nachweisen und finden sich erst viel später im alphabetschriftlich überlieferten Lydischen (dazu vgl. Melchert 1992). Ähnlich ist die Situation beim oben erwähnten Formans *sara*-, das später ebenfalls nur in abweichender Form produktiv ist. Ob also neben den bekannten indogermanisch-anatolischen Sprachen mit einem weiteren verwandten Dialekt zu rechnen ist, der nur in der Onomastik greifbar ist, muß vorerst offen bleiben.

Neuere Literatur in Auswahl

Balkan, Kemal, "Contributions to the Understanding of the Idiom of the Old Assyrian Merchants of Kanish", *Or* 36, 1967, 393-415.

Balkan, Kemal, "*Makriš* and *ašiš*, Component-Parts of Wagons and Ploughs Respectively, in a Cappadocian Tablet from Kültepe", *Florilegium Anatolicum. Mélanges offerts à Emmanuel Laroche*, Paris, 1979, 47-58.

- Balkan, Kemal, "Betrothal of Girls During Childhood in Ancient Assyria and Anatolia", *Kanişkuwar. A Tribute to Hans G. Güterbock on His 75th Birthday*, Ed. H. A. Hoffner-G.M. Beckman, Chicago 1986, 1-11.
- Balkan, Kemal, "The Conception of Trinity in the Tablets of Kültepe", *Hittite and Other Anatolian and Near Eastern Studies in Honour of Sedat Alp*, Ed. H. Otten et al., Ankara 1992, 15-44.
- Bilgiç, Enim, "Die Ortsnamen der kappadokischen Urkunden im Rahmen der alten Sprachen Anatoliens", *Archiv für Orientforschung* 15, Graz 1945-51, 1-37.
- Bilgiç, Enim, "Die einheimischen Appellativa der kappadokischen Texte und ihre Bedeutung für die anatolischen Sprachen", *Ankara Üniversitesi Dil ve Tarih-Çoğrafya Fakültesi Yayınları* 96, Ankara, 1954.
- Bilgiç, Emin, "Ebla in Cappadocian Inscriptions", *Hittite and Other Anatolian and Near Eastern Studies in Honour of Sedat Alp*, Ed. H. Otten et al., Ankara, 1992, 61-66.
- Bilgiç, E., H. Sever, C. Günbatti, S. Bayram, *Ankara Kültepe Tabletleri (Ankaraner Kültepe-Tafeln)*. I. Türk Tarih Kurumu Yayınları, VI. Dizi, 33, Türk Tarih Kurumu Basımevi, Ankara 1990.
- Carruba, Onofrio, "I sostrati dell'Anatolia", *Problemi di sostrato nelle lingue indoeuropee*, Ed. E. Campanile, Pisa 1983, 77-108.
- Carruba, Onofrio, "Luwier in Kappadokien", *Compte rendu de la 38e Rencontre Assyriologique Internationale*, Paris 1992, 251-257.
- Donbaz, Veysel, "Some Remarkable Contracts of Ib Period Kültepe-Tablets", *Anatolia and the Ancient Near East. Studies in Honor of Tahsin Özgüç*, Ed. K. Emre et al., Ankara. Türk Tarih Kurumu Yayınları, V.dizi, 43, 1989, 75-98.
- Donbaz, Veysel, "The Business of Ased, an Anatolian Merchant", *Archiv für Orientforschung* 35, 1988[90], 48-63.
- Donbaz, Veysel, *Keilschrifttexte in den Antiken-Museen zu Stambul*. Band 2, Freiburger altorientalische Studien. Beihefte: Altassyrische Texte und Untersuchungen 2, Stuttgart, 1989.
- Edzard, D. O., "Altassyrisch *muwa'um*", *Anatolia and the Ancient Near East. Studies in Honor of Tahsin Özgüç*. Ed. K. Emre et al., Ankara. Türk Tarih Kurumu Yayınları, V.dizi, 43, 1989, 107-109.
- W. Farber, "Hanum kauft Gadagada: Eine altassyrische Selbstverkaufsurkunde", *Aula Orientalis* 8, 1990, 197-205.
- Forlanini, Massimo, "Remarques géographiques sur les textes cappadociens", *Hethitica* 6, 1985, 45-67.

- Garelli, Paul, *Les Assyriens en Cappadoce*, Bibliothèque archéologique et historique del l'Institut français d'archéologie d'Istanbul 19, Paris, 1963.
- Gwaltney, William C. Jr., "Indices of Proper Names from the EL Old Assyrian Texts", *Hebrew Union College Annual* 48, Cincinnati, 1977, 19-68 (Indizes zu Eisser, Georg - Lewy, Julius, *Die altassyrischen Rechtsurkunden vom Kültepe*, MDVAeG 33+35, Leipzig 1930-1935).
- Hecker, Karl, *Die Keilschrifttexte der Universitätsbibliothek Giessen*. Unter Verwendung nachgelassener Vorarbeiten v. J. Lewy hrsg. u. bearb. v. K. H., Berichte u. Arbeiten aus der Universitätsbibliothek Giessen 9, Giessen 1966.
- Hecker, Karl, *Grammatik der Kültepe-Texte*, *Analecta Orientalia*. Commentationes scientificae de rebus orientis antiqui 44. Roma 1968.
- Hecker, Karl, "Zur Beurkundung von Kauf und Verkauf im Altassyrischen", *WO* 11, 1980, 64-75.
- Hecker, Karl, "Zur Rolle der einheimisch-anatolischen Bevölkerung im altassyrischen Fernhandel mit Kleinasien", *9. Türk Tarih Kongresi*, Band 1, 1986, 145-152.
- Kienast, Burkhard, *Das altassyrische Kaufvertragsrecht*, Freiburger Altorientalische Studien, Beihefte: Altassyrische Texte und Untersuchungen 1, Stuttgart 1984.
- Klinger, Jörg, "Fremde und Außenseiter in Hatti", *Außenseiter und Randgruppen*, Hrsg. V. Haas. *Xenia* 32, Konstanz 1992, 197-212.
- Laroche, Emmanuel, *Les noms des Hittites*, Paris 1966.
- Larsen, M.T., *The Old Assyrian City-States and its Colonies*, Mesopotamia 4, Copenhagen 1976.
- Melchert, H. Craig, "The Third Person Present in Lydian", *Indogermanische Forschungen* 97, 1992, 31-54.
- Nashef, Khaled, *Rekonstruktion der Reiserouten zur Zeit der altassyrischen Handelsniederlassungen*, Beihefte zum Tübinger Atlas des Vorderen Orients, Reihe B, Nr. 83. Wiesbaden 1987.
- Orlin, Louis Lawrence, *Assyrian Colonies in Cappadocia*, Studies in Ancient History 1, The Hague 1970.
- Otten, Heinrich, "Die altassyrischen Texte aus Boğazköy", *Mitteilungen der Deutschen Orientgesellschaft* 89, Berlin 1957, 68-80.
- Sever, Hüseyin, "Eine neue Ehescheidungsurkunde", *Hittite and Other Anatolian and Near Eastern Studies in Honour of Sedat Alp*. Ed. H. Otten et al., Ankara 1992, 483-486.
- Veenhof, Klaas R., *Aspects of Old Assyrian Trade and Its Terminology*, Studia et Documenta 10, Leiden 1972.

Veenhof, Klaas R., "Kaniš, kârum. A. Philologisch", *Reallexikon der Assyriologie und Vorderasiatischen Archäologie* 5, Berlin 1976-80, 369-378.

Veenhof, Klaas R., "A Deed of Manumission and Adoption from the Later Old Assyrian Period, Its Writing, Language and Contents in Comparative Perspective", *Assyriological Studies pres. to F. R. Kraus*, Ed. G. van Driel et al., Leiden 1982, 359-385.

Veenhof, Klaas R., "Status and Offices of an Anatolian Gentleman – Two Unpublished Letters of Huharimataku from Kârum Kanish", *Anatolia and the Ancient Near East. Studies in Honor of Tahsin Özgüç*, Ed. K. Emre et al., Ankara. Türk Tarih Kurumu Yayınları, V.dizi, 43, 1989, 515-525.

Note sur le terme *hurtišši* dans les textes de Boğazköy

Marie-Claude Trémouille (Roma)

À ma connaissance, le terme *hurtišši*¹ ne comparait dans la documentation hittite actuellement publiée que 7 fois, et dans des textes dont les points communs me semblent évidents.

Je me propose ici de reporter les différents passages où ce mot est employé et de tenter, sur la base du contexte où il est utilisé, d'en déterminer le sens.

1. *hurtišši* comme épithète de la déesse Hebat

Dans l'entrée Hebat du *Reallexikon für Assyriologie*², J. Danmanville énumère plusieurs mots qui spécifient parfois le nom de cette divinité³. L'un d'entre eux est *hurtišši*.

Elle cite, comme attestation de cette épithète, le rituel kizzuwatnéen KUB XXX 31 + XXXII 114 (CTH 479)⁴, relatif à des pratiques cultuelles liées aux concepts de "royauté" et de "réginité" et datable de l'époque de Hatt.III/Tud.IV.

Dans un passage de ce texte, où l'on décrit les rites effectués le matin du 21^{ème} jour, on déclare:

Ro II

- 50' A-NA dHé-pát hur-ti-iš-ši-i 1 u-zi-an-za IŠ-TU ŠA LUGAL
51' IŠ-TU MUŠEN ši-pa-an-ti EGIR-an-ma Ú-NU-UT LUGAL ap-pa-an-zi
52' nu nam-ma 1 u-zi-an-za ŠA MUNUS.LUGAL IŠ-TU MUŠEN [ši-pa-a]n-ti

¹ Le premier signe cunéiforme avec lequel ce mot est écrit présente trois valeurs *har*, *hur* et *mur*, cf. HZL n° 333. Anticipant les résultats de mon étude, je propose dès maintenant une lecture *hurtissi*.

² RIA IV (1972-75) 326-27.

³ J. Danmanville, *loc. cit.*, 327: "signalons encore plusieurs épithètes attributives des H. kizzuwatniennes dont souvent le sens est obscur, comme c'est le cas pour ... *hurtišši*...".

⁴ Ce texte est publié en transcription et traduction dans R. Lebrun, "Textes religieux hittites de la fin de l'empire", *Hethitica* II (1977) 94-116. L'auteur lit *hurtišši*.